ergibt sich daraus zunächst, daß Herr von Liebert künftig wo und wann er mag, schwatzen kann, was und wie es ihm beliebt, ohne daß er noch den mindesten Anspruch hätte, ernst genommen zu werden. Sachlich wird weiter damit ein ganz unbegreiflicher, allerdings für die guten Formen im öffentlichen Leben auch höchst beklagenswerter Präzedenzfall geschaffen. Ritter St. Georg-Liebert, der als Vorsitzender des antisozialdemokratischen Reichsverbandes auszog, das Vaterland zu retten, und nun schon vor einem witzigen Lüftlein die Flucht ergreift, welch lächerliches Bild! Wenn künftig ein armer Teufel sich in Not und Unbeholfenheit bei der Wahl seiner Worte vergreift, so wird man ihm jedenfalls die gleiche Freiheit und Rücksicht gewähren. Andernfalls wäre der Vorwurf, daß mit zweierlei Maß gemessen werde, ganz unausbleiblich und sogar berechtigt.

Noch kräftigere Töne schlägt der „Vorwärts“ an, der u. a. schreibt:

„Dies Vorgehen kann nicht ohne Konsequenzen bleiben. Bevor künftig ein sich beleidigt fühlender Landrat Strafantrag gegen einen Sozialdemokraten stellen wird, wird der Oberpräsident der betreffenden Provinz bei dem Beleidiger höflichst anfragen, ob die Beleidigung auch wirklich beabsichtigt gewesen sei.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dem heutigen Geburtstage des Kardinal-Fürstbischofs Dr. Kopp folgende hochehrenden Worte:

Seine alles verstehende und viel verzeihende Art, gepaart mit großer Menschenkenntnis, beeinflußte seinen Verkehr mit Andersgläubigen und machte diesen für die Andersdenkenden zu einem erlesenen Genuß. Ein feiner Anempfinder, war er zu dem Vermittlungsamte, zu dem ihn die politischen Verhältnisse Deutschlands drängten, wie vorherbestimmt, und daher waren seine Bemühungen, ein versöhnliches Verhältnis zwischen Staat und Kirche, zwischen Katholiken und Evangelischen zu erhalten oder zu schaffen, dort, wohin sein Einfluß reichte, von bestem Erfolge. Und dieser Einfluß reicht besonders in Schlesien recht weit. Auch in den Kreisen der schlesischen polnischen Geistlichkeit ist sein beruhigendes Vorbild zu spüren gewesen. Noch kürzlich wurde seiner den Frieden erhaltenden Tätigkeit hier gedacht; er berief den Professor Renz aus Münster, wo diesem die Lehrtätigkeit erschwert worden war, auf den Lehrstuhl der Dogmatik in Breslau. Des Fürstbischof-Kardinals Kopp Wirken in solchen öffentlichen Angelegenheiten entsprang als selbstverständliche Aeußerung seiner starken Vaterlandsliebe, mit der sich in dieser einheitlichen, festgeschlossenen und bei aller Milde zielbewußten Persönlichkeit eine tiefe Religiosität innigst verbindet. Das Vaterland kann ihn im selben Maße als einen der treuesten seiner Söhne ansprechen, wie die katholische Kirche in ihm einen ihrer erfolgreichsten Kirchenfürsten verehrt. Möge er seiner hohen Stellung noch lange erhalten bleiben!

Deutsches Reich.

Leipzig, 27. Juli.

* **Deutsch-portugiesischer Handelsvertrag.** Ueber einen deutsch-portugiesischen Handelsvertrag wird angeblich zurzeit in Lissabon verhandelt. „Daily Expreß“ meldet, die deutsche Regierung erstrebe einen Vertrag, der alle aus Deutschland kommenden Waren, besonders die Textil- und Hartwaren, begünstigen würde, und verspreche dafür, die deutschen Zölle gegen Portugal zu erniedrigen. „Daily Expreß“ regt sich jetzt schon über die Verhandlungen auf und behauptet, daß ein derartiger Vertrag den englischen Handel mit Portugal verkrüppeln würde, da England in Textil- und Hartwaren der Hauptlieferant Portugals sei.

* **Kolonialfreiwillige.** Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Die Nachricht, daß es für einen Nachschub in Südwestafrika an Freiwilligen fehle, ist durchaus unzutreffend. Im Gegenteil, es meldet sich andauernd eine größere Zahl, als gebraucht wird.

* **Professor Merkle** erläßt in der „Münch. Allg. Ztg.“ folgende Erklärung: Zu den Bemerkungen der Zentrumsblätter über meine Rede auf dem Festkommers der Markomannia erkläre ich: Nicht gesprochen habe ich, wie unbestreitbar kompetente Zeugen bestätigen können, von dem päpstlichen Schreiben an Commer. Damit fällt die Verdächtigung, als hätte ich mit einer Kundgebung des Oberhauptes der Kirche mich in Widerspruch gesetzt, in sich selbst zusammen. Nicht gesprochen habe ich von der Laienorganisation noch vom Index, noch von der Indexkongregation, noch vom Syllabus. Der durchsichtige Versuch, einen solchen Gegenstand in meine Rede hineinzuinterpretieren, richtet sich selbst. Gesprochen habe ich über die in Broschüren, Zeitungen und sonst unternommenen Angriffe und Verleumdungen gegen den Charakter Schells, durch die man sein ganzes Lebenswerk vernichten und seine Anhänger ächten möchte. Die Verteidigung war um so berechtigter, als kein Geringerer als der Papst selbst den Schild über den Charakter Schells gehalten hat. Ich weiß mich also in voller Uebereinstimmung mit dem päpstlichen Schreiben. Der Ausdruck „Opinientheologie“ wurde bereits vor Wochen in mehreren Zeitungen und, wie der Würzburger Gewährsmann der „C. P. C.“ wohl wissen müßte, längst auch vom „Fränkischen Volksblatt“ gebraucht oder getadelt. Die Folgerung, als ob ich ihn geschaffen und den der Korrespondenz mißfälligen Artikel der „Augsburger Abendzeitung“ verfaßt hätte, ist demnach völlig unlogisch und positiv falsch.

* **Die Geistlichen in den Wahlausschüssen.** Von katholischer Seite schreibt man den „Berl. N. Nachr.“: In der „Kölnischen Volkszeitung“ sind in letzter Zeit Stimmen laut geworden, welche sich gegen die übertrieben bevorzugte Stellung wenden, welche die Geistlichen in den Wahlorganisationen des Zentrums einnehmen. Diese wird als mit dem politischen, nicht konfessionellen Charakter, den die Zentrumspartei haben (oder bekommen) solle, unvereinbar erklärt. Das ist ganz entschieden richtig, und gerade diese Präponderanz der Geistlichkeit in der ganzen Zentrumsorganisation ist einer der Beweise für den ausgesprochen katholischen Charakter der Partei. Will das Zentrum mit diesem wirklich brechen, dann ist allerdings eines der ersten Erfordernisse, den übertriebenen Einfluß der Geistlichkeit auszuschalten. Man darf gespannt sein, ob den in der „Kölnischen Volkszeitung“ gegebenen Anregungen weitere folgen und in dieser Frage wirklich Ernst gemacht wird. Recht glaublich scheint es uns nicht. Als erfreulich wäre eine solche Wendung jedenfalls anzusehen, ihr würden besonders auch besonnene Katholiken zustimmen müssen, denen die jetzigen Zustände wenig erquicklich erscheinen!

* **Althoff.** Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt, die umlaufenden Gerüchte bestätigend: „Der Ministerialdirektor Dr. Althoff, der sich vor acht Tagen zu seiner Erholung nach Schierke im Harz begeben hat, wird nach Ablauf seines Urlaubs aus dem Dienste scheiden. Der Rücktritt ist lediglich durch den unbefriedigenden Gesundheitszustand Dr. Althoffs veranlaßt.“ — Anderseits durfte Herr Dr. Althoff natürlich auch nicht allzu lange mehr im Dienste bleiben, nachdem sein Vorgesetzter Studt ausgeschieden war. In den alten Schlauch ließ sich der neue Wein beim besten Willen nicht fassen.

* **Universitätskongreß in Marburg.** Nach der „Frankf. Ztg.“ findet in Marburg am nächsten Mittwoch eine Zusammenkunft der Rektoren aller deutschsprechenden Universitäten statt. Die Studentenschaft plant für die fremden Gäste eine Ovation.

* **Württembergisches.** Die erste württembergische Kammer hat aus Stuttgart einstimmig die Beamtenvorlage, die eine jährliche Mehrausgabe von 7 Millionen Mark erfordert, en bloc genehmigt und der Abänderung des allgemeinen Sportelgesetzes zugestimmt. Der Ministerpräsident sprach den Dank der Regierung hierfür aus.

* **Zum „Simplizissimus“-Prozeß.** Am vergangenen Freitag war Rechtsanwalt R. Haußmann-Stuttgart in Langenburg und hatte eine Besprechung mit dem Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe-Langenburg. Wie man hört, handelt es sich um die eventuelle Vernehmung des Erbprinzen im Prozeß Wörmanns gegen den „Simplizissimus“.

* **Die Polizei bei der Geburtstagskneipe.** Von der Anklage der Uebertretung des preußischen Vereinsgesetzes waren der Reichstagsabgeordnete Dr. Struve (Kiel), Abgeordneter für den 9. schleswig-holsteinischen Wahlkreis Plön-Oldenburg, zwei Fabrikanten und ein Hauptlehrer in Plön, sowie ein Lehrer aus Sophienhof vom Schöffengericht in Preetz freigesprochen, wogegen der Amtsanwalt Berufung eingelegt hatte. Wenige Tage vor der Reichstagsstichwahl hatten sich die Angeklagten am 3. Februar in einer Gastwirtschaft bei Sophienhof mit den Teilnehmern einer kurz zuvor beendigten Kriegervereinsversammlung zur Feier des Geburtstages des mitangeklagten Fabrikanten Ed. Kleine aus Plön vereinigt, wobei verschiedene Reden unpolitischen Inhalts gehalten wurden. Plötzlich erschien der Amtsvorsteher, Landtagsabgeordneter Johannsen (Sophienhof), der in dem Beisammensein eine politische Versammlung erblickte, und löste sie, als nicht polizeilich angemeldet, auf. Die Berufungsverhandlung vor der Kieler Ferienstrafkammer endete mit Freisprechung und Auferlegung der Kosten auf die Staatskasse.

Ausland.

* **Der Zar in Gefahr!** Dem „B. T.“ wird aus Petersburg telegraphiert: Dieser Tage sind, wie verlautet, in Peterhof mehrere Revolutionäre verhaftet worden, bei denen Bomben vorgefunden wurden. Der Zar hat in den letzten Tagen aufgehört, zum Landungssteg am Meer zu fahren, wo die Verhaftungen der mit Bomben ausgerüsteten Männer stattgefunden haben sollen. Im Lager von Krasnoje Selo herrscht große Unzufriedenheit, seit die Verfügung getroffen worden ist, daß die Briefe, die an Soldaten adressiert sind oder von ihnen befördert werden, von der Schutzpolizei, der sogenannten Ochrana, geöffnet werden. Einzelne Soldaten sind darüber so empört, daß sie sich geweigert haben, die an sie gerichteten Briefe in geöffnetem Zustande in Empfang zu nehmen. Im Semenowschen Leibgarderegiment wurden sieben Mann arretiert. Uebrigens wird versichert, daß es in jedem Regiment eine Reihe von Soldaten gibt, die ihren Vorgesetzten als Parteigänger der Linken bekannt sind. In der Mehrzahl der Fälle kann aber keiner dieser Soldaten zur Rechenschaft gezogen werden, da gerade sie ihren Dienst tadellos tun und auf dem Schießplatz die besten Schützen stellen. Die Ankunft des bekannten Obersten des Semenowschen Regiments Riman, des Unterwerfers des Aufstandes auf der Moskau-Kasanbahn, wurde im Lager mit seltenem Pomp begangen. Man sagt, daß Riman demnächst einen höheren Posten bekommt. Im Preobrashenski-Leibgarderegiment herrscht Unzufriedenheit. Nach der Revolte vom vorigen Jahre wurden dem Regiment 24 Linienoffiziere zugeteilt. Das faßten die alten Offiziere dieses Eliteregiments als direkte Beleidigung auf. Sie führten einen langen, zähen Kampf gegen die Eindringlinge, bis diese jetzt entfernt wurden. Gestern fand das Abschiedsmahl für sie statt, auf dem sie zum Dank für ihre Verabschiedung dem Regimentskommandeur Dregomirow eine unangenehme Demonstration zugedacht hatten. Allein Dragomirow erschien zum Liebesmahl nicht. — In Peterhof werden die Wachen längs der Meeresküste verstärkt. Gestern wurde der Befehl erlassen, die Maschinen der kaiserlichen Jacht „Standart“ zu prüfen, die wahrscheinlich am 3. August nach den deutschen Gewässern auslaufen wird. — Der Zar hat in den letzten Tagen ein ermüdetes Aussehen, doch trägt er großen Gleichmut zur Schau. Fürst Putiatin sorgt mit seinen Wunderpilgern nach Möglichkeit für Abwechslung. Außer dem Heiligen Mitja ist jetzt auch noch ein Heiliger Prochor vorhanden, der seinen Kollegen Mitja an Heiligkeit und Wundertätigkeit weit übertreffen soll. Ueberhaupt haben merkwürdig viele Barfüßler Zutritt zum Palais, wo sie herrlich und in Freuden leben.

* **Japaner in Frankreich.** Aus Brest wird gemeldet: Der Marinepräfekt Admiral Pepau wird am nächsten Montag zu Ehren der japanischen Offiziere ein großes Diner geben. Am selben Tage werden die japanischen Matrosen mit den französischen zusammen bewirtet werden. Abends findet an Bord der japanischen Kreuzer großer Empfang statt. Die japanischen Kriegsschiffe sind Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und werden täglich von zahlreichen Personen besucht. Die japanischen Matrosen haben gestern die Stadt besucht. Die diesjährigen Flottenmanöver, welche am 23. Juli begonnen haben, finden heute ihr Ende. Morgen wird Admiral Suchard die Flottenschau abhalten.

* **Stürmische Kundgebung für Nasi.** Aus Girgenti wird berichtet, daß gestern eine neue Kundgebung für den Exministers Nasi stattfand. Etwa tausend Personen veranstalteten einen Demonstrationsumzug durch die Straßen. Truppen schritten ein, um die Kundgeber zu zerstreuen. Dabei kam es zu Zusammenstößen, wobei viele Personen verletzt wurden. 200 Verhaftungen wurden vorgenommen. In Palermo fand eine separatistische Versammlung statt, organisiert vom Komitee zur Verteidigung Nasis.

* **Bulgarische Banden.** Aus Sofia wird mitgeteilt: Von Makedonien am 26. d. M. hier eingetroffene Meldungen erzählen von einem großen Treffen, das türkische Truppen mit Bergartillerie mehreren bulgarischen Banden zwischen Pizlepe und Köprülü geliefert haben. Der Kampf dauerte zwei Tage und endete mit einer Niederlage der Banden, die 100 Tote und zwei als Bandenführer fungierende Woiwoden verloren.

* **Marokkanisches Kriegstheater.** Aus Paris wird gemeldet: Nach sicheren Nachrichten aus Portsaz bestätigt es sich, daß der Angriff der scherifischen Mahalla auf die von dem Prätendenten bei Mar Chica errichtete Zollstation am 23. d. M. abgeschlagen worden ist. Die Mahalla hatte 22 Tote, darunter zwei Kaids, und 25 Verwundete, während von den Leuten des Prätendenten zehn getötet und sechs verwundet wurden.

Leipziger und Sächsische Angelegenheiten.

Wetterbericht des königl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.

Voraussage für den 28. Juli.

Trocken und meist heiter, mäßige südwestliche Winde, etwas wärmer.

* **Von der Universität.** Der Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. phil. Karl Boysen, ist vom 4. August bis zum 5. September beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist Oberbibliothekar Dr. jur. Helbig beauftragt. — Privatdozent Dr. med. Friedrich Quensel ist studienhalber für die beiden nächsten Semester beurlaubt worden. — Die Feier des 60jährigen Doktorjubiläums des Geh. Kirchenrats DDr. Rudolf Hugo Hofmann findet der Ferien halber bereits am 1. August statt.

* **Die militärische Platzmusik** wird ausgeführt Sonntag, den 28. Juli durch das Trompeterkorps des 2. Trainbataillons Nr. 19 vor der Wohnung des kommandierenden Generals. Beginn 11.30 Uhr vormittags. Programm: 1) Choral „Gott des Himmels und der Erden“. 2) Ouvertüre z. Op. „Strabella“ von Flotow. 3) „Gold und Silber!“ Walzer von Lehár. 4) „An der Weser“, Lied von Pressel. 5) Phantasie a. d. Op. „Der Troubadour“ von Verdi. 6) „Reichskanzler, hurra!“ Fürst v. Bülow-Marsch von Warnken.

* **Justizwesen.** Unter den in heutiger Morgennummer genannten Rechtsanwälten, die beim hiesigen Amts- und Landgericht zugelassen sind, ist auch Dr. Bentor aufgeführt. Es muß richtig Dr. J. W. Bentur heißen.

-r. **Dresdner Vogelwiesenzug.** Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, Sonntag, den 28. Juli, Sonderzüge zu ermäßigten Preisen von hier abgelassen werden und zwar: früh 4 Uhr 45 Min. vom Dresdner Bahnhofe nach Dresden zum Besuche der dortigen Vogelwiese, und früh 5 Uhr 40 Min. vom Bayerischen Bahnhofe nach dem Erzgebirge (Aue, Eibenstock, Jägersgrün, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Grünstädtel und Scheibenberg). Die Fahrkarten sind bei den bekannten Verkaufsstellen nur bis heute abend 7 Uhr zu haben.

-r. **Zum Schützenfest nach Raunhof.** Wie wir bereits mitteilten, kommen morgen, Sonntag, den 28. Juli, anläßlich des Schützenfestes in Raunhof Sonderzüge nachmittags 2 Uhr vom hiesigen Dresdner Bahnhofe nach Raunhof und abends 11 Uhr 25 Min. von Raunhof nach hier in Verkehr, die unterwegs überall anhalten. Gewöhnliche Fahrkarten gelten zur Mitfahrt. Die Schützenfestbesucher seien auf diese günstige Fahrgelegenheit nochmals aufmerksam gemacht.

* **Das Schreibzeug für das Neue Rathaus.** Aus Anlaß der Einweihung des Neuen Rathauses beschloß der Kunstgewerbeverein zu Leipzig als Geschenk ein künstlerisches Schreibzeug zu stiften. Es wurde deshalb im Februar vorigen Jahres ein Wettbewerb unter den Kunstbildhauern des Vereins erlassen. Die Auszeichnung des besten Entwurfs sollte in der Uebertragung der Ausführung, für die 3000 ℳ ausgeworfen sind, bestehen. Von 6 Preisbewerbern waren rechtzeitig 8 Entwürfe eingeliefert worden. Da keine der Lösungen nach allen Richtungen vollständig befriedigte, wurde beschlossen, die drei relativ besten Arbeiten zu prämiieren und einen zweiten Wettbewerb zu veranstalten. Den 1. Preis von 200 ℳ erhielt Reinhold Carl, den 2. Preis von 75 ℳ Paul Sturm, einen 3. Preis von 75 ℳ Albert Reiß. Für den zweiten Wettbewerb, der im Juli 1906 stattfand, waren alle Künstler Leipzig zugelassen. Für die beste künstlerische Durchbildung wurden mit Preisen von je 125 ℳ ausgezeichnet Johannes Hartmann und Paul Sturm, sowie mit 100 ℳ Moritz Fritzsche. Bei der engeren Konkurrenz, die hierauf zwischen den beiden erstgenannten stattfand, ist dem Bildhauer Johannes Hartmann die Ausführung des Schreibzeugs zuerkannt worden.

* **Die reiche Erbin.** Sie ist Kellnerin, 28 Jahre alt, schick und schneidig, stammt aus Josephstadt, hat bestrickende Manieren und kann schwätzen und schwindeln, daß selbst der größte Skeptiker ihr das Unglaublichste glauben muß, um wieviel mehr nicht eine biedre Geschäftsfrau, die zur Klasse der Optimisten gehört. Ihr erzählte sie von einer großen Erbschaft, die sie demnächst antreten werde. 20 000 ℳ sollten es sein. Das Geld läge auf der Bank in Josephstadt. Und die alte, brave Leipzigerin borgte der feschen Josephstädterin Geld und Ware ohne Bedenken. Auf mehrere hundert Mark belief sich der Pump. Auch zechen konnte die leichtfertige Hebe gewaltig, und Speisen feinster Art vertilgte sie. Aber wenn es ans Bezahlen gehen sollte, da war stets ihr Platz leer. Sie war verduftet, die Dame aus Josephstadt. Jetzt ist sie gar aus Leipzig selbst verduftet. Die alte, gute Leipzigerin, verschiedene

---

geklagte sich schuldig bekenne, und zwar vor dem Eintritt in die Beweisaufnahme. Den Angeklagten während der Beweisaufnahme zum Geständnis zu drängen, wie es im deutschen Prozeß immer noch üblich ist, würde unter dem gemeinen englischen Recht als grobe Verletzung der Prozeßgebräuche, als unfair verdammt werden. Die englischen Blätter bezeichnen diese Bemühung um das Geständnis geradezu als „mittelalterliche Tortur“. Ihr Urteil über diese „Barbarei“ wird durch das Erstaunen über die deutsche Handhabung der Untersuchungshaft verschärft. Zunächst ist nach angelsächsischem Recht keine Verhaftung gültig, ohne daß im Augenblick der Ergreifung der Verdächtige darauf aufmerksam gemacht wird, „jede Aeußerung kann zu seinen Ungunsten verwendet werden!“ Die Aussage des ärztlichen Sachverständigen über Haus Bemerkungen bei seiner Verhaftung würde deshalb nie zugelassen worden sein! Zweitens steht dem Verdächtigen vom ersten Augenblick seines Erscheinens vor den Behörden ein Anwalt zur Seite. Das Institut des Untersuchungsrichters gibt es nicht, nur die öffentliche Beweisaufnahme. In allen schwierigen Fällen reserviert der Verdächtige seine Verteidigung bis zur Hauptverhandlung. Er hat volle Freiheit des Verkehrs mit dem Verteidiger vom Augenblick der Verhaftung an, und dieser Verkehr ist geheim. Er wird zunächst nur für eine Woche verhaftet. Und bei jeder neuen Vorführung muß die einstweilen verfolgende Polizei in der Lage sein, verstärkte Verdachtsmomente vorzubringen, bis der Polizeirichter die Kette für hinreichend geschlossen hält, den Verdächtigen vor die Geschworenen zu verweisen. Es ist mehr als fraglich, ob die in den ersten Monaten der deutschen Untersuchungshaft gegen Hau gesammelten Indizien vor angelsächsischer Justiz zur Aufrechterhaltung der Haft genügt hätten. Es ist aber kaum fraglich, daß man ihn gegen hohe Bürgschaft auf freien Fuß, natürlich unter schärfster Beobachtung, gesetzt hätte, damit er seine Verteidigung unbehindert vorbereiten konnte.

Es ist nur natürlich, daß der auf der Grenzlinie des Rechtes zweier germanischer Welten stehende Fall Hau den Angelsachsen die Empfindung einflößt, ihre Justiz verkörpere die germanischen Rechtsbegriffe unverfälschter, als die unsrige, und daß sie den Aufschrei der Karlsruher vox populi als die Stimme des Naturrechts zu betrachten geneigt sind. Im klassischen Lande der romantischen Erbschaftskriminallen ist der Mann in der Straße besonders willig, Partei gegen eine Familie, wie die Molitorsche zu nehmen. Der demokratische Instinkt reißt mit fort. In Deutschland aber sollte es zu erneuter Kritik unseres Strafprozesses Anlaß geben, daß selbst kühle englische Juristen, die bisher für das deutsche Vorbild der Berufung im Strafprozeß eingetreten sind und seine bevorstehende Einführung durchgesetzt haben, sich jetzt nochmals ernstlich die Frage vorlegen, ob nicht das berufungslose englische Verfahren, so antiquiert es in diesem einen Punkte ist, weit mehr Garantien gegen Justizirrtümer enthält; Garantien, durch deren auch nur teilweise Aufgabe die Wohltat der Berufung zu teuer erkauft wäre.

*

* **Zur Nachfolge Leydens.** Von den Herren Professoren Müller-München und Krehl-Heidelberg geht uns die nachstehende Zuschrift zu: Die Zeitungen haben sich in den letzten Tagen wiederholt mit den Gründen beschäftigt, welche die Professoren F. Müller in München und L. Krehl in Heidelberg veranlaßt haben, die ehrenvolle Berufung an die medizinische Klinik der Berliner Universität abzulehnen, und es wurde die Vermutung ausgesprochen, daß diese Gründe in einem mangelnden Entgegenkommen des Preußischen Kultusministeriums zu suchen seien. Diese Angabe ist unrichtig. Das Preußische Kultusministerium hat vielmehr den beiden Klinikern das größte Entgegenkommen gezeigt. Wenn sich trotz der hohen Auszeichnung, welche eine Berufung nach Berlin mit sich bringt, schon in früheren Jahren Männer wie Bolkmann, Marchand und Eiselsberg und neuerdings Müller und Krehl nicht entschließen konnten, dem Ruf Folge zu leisten, so lag dies vielmehr daran, daß die Berliner medizinischen Professuren und besonders diejenigen der Kliniken ein übergroßes Maß von Verpflichtungen amtlicher und außeramtlicher Art mit sich bringen, welche eine Konzentration auf die Lehrtätigkeit und die wissenschaftliche Forschung sehr erschweren und nur Männern von ungewöhnlicher Arbeitskraft möglich sind. Diese Erklärung besteht sich, woran zu erinnern vielleicht nicht überflüssig ist, auf eine Zuschrift „aus medizinischen Kreisen“. Wie wir zu den darin wiedergegebenen Vermutungen weiter hören, wäre Prof. Goldscheider nicht der Kandidat des Kultusministeriums, sondern einer ganz kleinen Minderheit innerhalb der Fakultät gewesen. Unter solchen Umständen könnte man es nur bedauern, daß den Gerüchten, die in Fachkreisen umliefen und geglaubt wurden, von berufener Seite nicht früher widersprochen worden ist.

* **Aus Zeitschriften.** Die heute erscheinende Nr. 30 der Wochenschrift „Die Gegenwart“ (Herausgeber Adolf Heilborn, Verlag Max Hesse) enthält u. a. folgende Beiträge: Die Nationalitäten in der Nordmark, von C. Petersen, Friedrich d. Gr. als wahrer deutscher Nationalheld, von Karl Bleibtreu; vom Naturgefühl in der Tonkunst, von Walter Niemann; Bauernorgues von Anselm Ruest. — „Das literarische Echo“, Halbmonatsschrift für Literaturfreunde (Herausgeber: Dr. Josef Ettlinger. Verlag: Egon Fleischel & Co. Berlin W. 30), hat sein erstes August-Heft erscheinen lassen. Ermüdet sei Julius Hart: Zweierlei Aesthetik. — August Friedrich Krause: Junge Lyriker — Camill Hoffmann: Nordische Erzähler. — Josef Ettlinger: Aus der Frühzeit des Romans. — Rudolf Krauß: Das Bücher-Jubiläum. — Hans F. Helmolt: Ein Freund der Zigeuner (H. v. Wlislocki). — Heft 30 (25. Juli) der „Schaubühne“ (Herausgeber Siegfried Jacobsohn, Verlag Oesterheld u. Co.) enthält: Michael Bloche von Edvard Brandes, das Berliner Theaterjahr vom Herausgeber und den Schluß des Einakters „Vater Rickmann“ von Karl Strecker.

* **Künstler und Kunsthändler.** Ein angesehener französischer Maler, dessen Name nur angedeutet wird, richtet an den „Cri de Paris“ eine Zuschrift, in der er auf den verderblichen Einfluß hinweist, den manche Kunsthändler auf die Entwickelung bedeutender Talente gehabt haben. „Wenn Roybet nicht das Unglück gehabt hätte“, schreibt er, „dem Kunsthändler Brame zu begegnen, so hätte er ein guter Maler werden können. In seinen Anfängen bewies er große Feinheit und Eigenart. Aber als dieser Händler ihm ein Bild, auf dem alte Musketiere dargestellt waren, abgekauft und gut wieder verkauft hatte, ließ er ihn nichts anderes mehr malen, sodaß Roybet schließlich auf immer zu der Darstellung von Musketieren verurteilt war und, da er stets dasselbe Motiv malte und am Ende mit bloßer Handgeschicklichkeit herunterstrich, sehr bald seine Qualitäten verlor. Ein anderes Opfer der Kunsthändler war Thaulow, der norwegische Landschafter, der erst unlängst gestorben ist. Von ihm wollten die Kunsthändler ausschließlich Kanäle haben, an deren Ufern sich Häuschen mit roten Dächern hinziehen. Malte er etwa eine Landstraße, so sagten die Händler zu ihm: „Nein, das wollen wir nicht; machen Sie uns Kanäle!“ Malte er Häuser mit Schieferdächern, so hieß es: „Ja keine Schieferdächer, sondern Ziegeldächer! Sie sind doch als der Maler der roten Dächer bekannt!“ Thaulow war selbst dieser Einsperrung in eine Formel längst überdrüssig; aber es war ihm unmöglich, seine Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Man staunt oft über die geistötende Spezialisierung der zeitgenössischen Maler, die nach unveränderlichen Rezepten zu malen scheinen. Es sind die Kunsthändler, die sie dazu zwingen. Sie sind es, die allen Talenten unserer Tage unbarmherzig die Flügel beschneiden.“ Gewiß liegt in diesen Ausführungen eine Uebertreibung; daß aber hier auf eine wirkliche Gefahr für den modernen Künstler hingewiesen ist, davon kann sich jeder aufmerksame Besucher der Kunstausstellungen überzeugen.

* **Kleine Chronik.** In Jena soll ein staatswissenschaftliches Diplomexamen für das nächste Semester eingeführt werden, nachdem der von dem Ordinarius für Nationalökonomie Professor Biersdorff aufgestellte Entwurf von den Regierungen der Erhalterstaaten genehmigt worden ist. Dieses Examen, mit dessen Einführung Jena den deutschen Universitäten vorangeht, ist bestimmt, auch denjenigen, die nicht im Besitz der für die Zulassung zum Doktorexamen bestehenden Erfordernisse sind, Gelegenheit zum Nachweis einer abgeschlossenen staatswissenschaftlichen Bildung zu geben. — Das Münchener Bezirksamt ersucht in der letzten Ausgabe des Amtsblattes die Gemeindebehörden, Anzeige zu erstatten, wenn die Errichtung eines Kriegerdenkmals beabsichtigt ist. Mit der Herstellung von Denkmalsentwürfen sind nur künstlerisch geschulte Kräfte zu betrauen. Die Ausführung des Denkmals darf nur in durchaus verläßliche Hände gegeben werden. Auch ist der Lieferungsvertrag unter allen Umständen erst dann abzuschließen, wenn die Entwürfe die Billigung von sachmännischer Seite gefunden haben. Ein nachahmenswertes Vorgehen! — Die auch von uns wiedergegebene Nachricht, daß Daumiers Gemälde „Drama“ bei Durand Ruel um 22400 ℳ für die Berliner Nationalgalerie angekauft worden sei, ist zum mindesten verfrüht; es schweben vielmehr bis jetzt nur private Verhandlungen, da die zur Verfügung stehenden Staatsmittel bestimmungsgemäß nur zum Ankauf von Werken inländischer Künstler verwendet werden dürfen. — Die Verwalter der von Cecil Rhodes hinterlassenen Stiftungen sind jetzt mit den Vorbereitungen zu einer Biographie des englischen Staatsmannes beschäftigt. Sir Lewis Mitchell, Saint Albans, London bittet alle Personen, die Briefe von Rhodes oder sonst auf ihn bezügliche Papiere besitzen, um deren leihweise Ueberlassung. — Eine Bereicherung der medizinischen Journalliteratur steht bevor mit der Gründung des „Medizinisch-naturwissenschaftlichen Archivs“. Das Archiv wird herausgegeben von Prof. Henke in Königsberg, Prof. de la Camp in Erlangen und Privatdozent Pütter in Göttingen. — Anläßlich des vom 26. bis 29. September d. Js. in Frankfurt a. M. tagenden 2. Internationalen Kongresses für Sonntagsfeier wird eine Ausstellung von Büchern, Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen über die Sonntagsruhe und Sonntagsfeier veranstaltet werden. Für Verleger und Vereine bietet sich dadurch eine günstige Gelegenheit, ihre bezüglichen Schriften weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Auch werden alle öffentlichen und privaten Büchereien gebeten, aus ihren Beständen die einschlägige Literatur zur Verfügung zu stellen. Zusendungen beliebe man zu richten an Herrn Pfarrer Jaeger, Frankfurt a. M., Neue Mainzerstraße 41, II.